

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 238.

Mittwoch den 26. August.

1857.

### Stadttheater.

Das Trauerspiel „Struensee“ von Michael Beer mit der Musik von Meyerbeer ging am Abend des 24. August neu einstudirt in Scene. Der Stoff dieser Tragödie ist nach dem Vorgange Michael Beers auch von anderen Dichtern dramatisch verwendet worden; unserer Ansicht nach hat jedoch keiner derselben die große Aufgabe so entsprechend gelöst, wie das leider zu früh dahin gegangene Mitglied des berühmten Trifoliums der Brüder Beer. „Struensee“ ist das berühmteste und bedeutendste Werk des Dichters, es giebt den schlagendsten Beweis für die große Begabung seines Schöpfers, wenn es auch noch nicht als die Spitze der Höhe zu betrachten ist, welche zu erreichen Michael Beer berufen war. Wir sehen hier ein hochstrebendes Talent, das noch nicht ganz frei von den Einflüssen der Koryphäen des deutschen Parnass ist, der classischen sowohl wie auch zum Theil der neueren. Es fallen uns in dem Drama daher neben vielen ganz originellen Zügen auch Anklänge, ja man kann sagen Reminiscenzen auf, die einem noch im Aufstreben begriffenen und mit dem Geiste der deutschen Poesie genährten Talente gewiß nicht hoch anzurechnen sind, die im Gegentheil einen Beleg für dessen edle Kunstgesinnung liefern. Am überwiegendsten macht sich im „Struensee“ der Einfluß Schillers geltend, wie man das bei fast allen bedeutenderen jüngeren deutschen Dichtern der sogenannten Restaurationszeit findet. Einmal begegnet uns selbst eine Heine'sche Idee, an der Stelle, wo der Held sagt: sie hat mich mit ihren Thränen vergiftet. Außer der schönen und edlen Sprache und dem ebenmäßigen Versbau ist es namentlich auch die treffliche Anlage des Ganzen, wie der in dem Vordergrund stehenden Charaktere, die wirkungsreiche Ausführung des Planes und die noble Haltung des Drama's, was wir als dessen hauptsächlichste Vorzüge erkennen müssen. Eine Schwäche des Werks ist es jedoch, daß der Ausbruch der Verschwörung gegen Struensee fast zu rasch erfolgt und nicht hinreichend motivirt erscheint. Eben so kann man es nicht anders, als eine starke Unwahrscheinlichkeit und einen abblühenden Theatereffect nennen, daß Schack-Rathlow die Hand der ohnmächtig daliegenden Königin Mathilde bei der Unterschrift des verhängnißvollen Documents führt. Aber, wie gesagt, die vielen anderen schönen Einzelheiten des Stückes und dessen edle Haltung entschädigen reichlich für die genannten Mängel, vor Allem ist das aber mit dem tief ergreifenden, hochtragischen und dabei doch einen höchst befriedigenden Abschluß gewährenden fünften Acte der Fall.

Der Bruder des Dichters, Giacomo Meyerbeer, hat dem Drama durch seine Musik einen erhöhten Reiz verliehen. Wir sehen den berühmten Opern-Componisten hier einmal auf einem anderen Gebiete. Wir halten die Musik zu „Struensee“ für einen der glänzendsten Beweise des großen Talents und der hohen künstlerischen Intelligenz Meyerbeers, wenn nicht für das bezüglich der Kunstgesinnung edelste, formell schönste Werk desselben. Auch hier bethätigt der Componist seine oft anerkannte, fast unübertroffene Beherrschung des Orchesters, seine bewundernswerthe Begabung für die Erfindung origineller Klangwirkungen, für geniale Mischung der Töne. Mehr noch als dieser große Vorzug der Meyerbeer'schen Musik überhaupt, sind jedoch das durchaus Edle des Inhalts, die feine Charakteristik des Ganzen und dessen formelle Schönheit hervorzuheben. Es ist früher oft die Behauptung ausgesprochen worden, Meyerbeer verstände die Form der Ouvertüre nicht zu handhaben, weil die ersten beiden seiner berühmten

großen Opern nicht von einem Musikstück dieser Form eingeleitet werden: in der Ouvertüre zu „Struensee“ liefert er eine glänzende Widerlegung dieses Vorurtheils. Es ist diese Ouvertüre eine Composition, welche dem Besten an die Seite zu stellen ist, was in neuester Zeit in diesem Genre geschrieben worden ist. Schöne charakteristische Longemälde sind ferner der erste Zwischenact, die humoristische Musik, welche der Scene in der Schleswig'schen Dorfschenke vorausgeht, und der ernst und würdig gehaltene vierte Zwischenact. Die Polonaise in dem dritten Act ist ein äußerst fein ausgearbeitetes und die brillantesten Orchestereffekte darbietendes veredeltes Tanzstück. Von großer Wirkung ist das Melodram und der Trauermarsch im fünften Acte, besonders das Violoncellsolo, welches die Segensworte des Pfarrers Struensee begleitet. Nur an einer Stelle des Drama's ist der Eintritt der Musik ungerechtfertigt: an dem Schluß des zweiten Actes. — Die Ausführung der sehr schweren Musik war bis auf einige unwesentliche Kleinigkeiten eine sehr schöne und von der Sorgsamkeit beim Einstudiren zeugende. Die hier sehr wichtige Partie der Harfe mußte, da zur Zeit dieses Instrument leider in unserem Orchester fehlt, durch das Piccicato der Saiteninstrumente ersetzt werden.

Was nun die Darstellung des Trauerspiels auf unserer Bühne betrifft, so ist natürlich zuerst des Künstlers zu gedenken, welcher die Veranlassung zur Aufführung des hier seit Jahren nicht gesehenen Werkes gegeben: des Herrn Hendrichs. Es ist Struensee eine der glänzendsten und trefflichsten ausgearbeiteten Gestaltungen unseres gefeierten Gastes, der den schönen Charakter vollständig durchdrungen hat. Herr Hendrichs weiß bei der Darstellung ebenso die Tiefe des Gefühls, als die männliche Energie und die Hochherzigkeit dieses bedeutenden, genialen Mannes zur Geltung zu bringen; er legt uns den Charakter mit dem feinsten künstlerischen Tact in voller Klarheit dar und erreicht damit eine große und nachhaltige Wirkung. Am bedeutendsten erschienen uns Herrn Hendrichs' Darstellung da, wo ihn die Dichtung vorzugsweise unterstützte, also in der ersten Scene mit Ranzau, in den großen Scenen des zweiten und des fünften Actes. Letztere besonders waren tief ergreifend, da auch Herr Pauli als Pfarrer Struensee ganz vorzüglich war und dem Gaste in jeder Beziehung würdig zur Seite stand. — Die übrigen bedeutenden Rollen waren durch Frau Wohlstadt (Königin Mathilde), Fräul. Huber (Königin Juliane), Herrn Stürmer (Ranzau), Herrn Köfke (Robert Keith) und Herrn Böckel (Köller) gut vertreten. Fräul. Ungar gab die ihrem Fache ferner liegende, kleine aber auch dankbare Rolle des Detlev sehr hübsch wieder; besondere Anerkennung verdiente jedoch Herr Dessort als Schulmeister und Herr Ballmann als Chirurgus, welche die prächtige Scene in der Dorfschenke durch ihre treffliche vis comica so belebten, daß wir diese Scene zu den gelungensten Momenten rechnen müssen. — Wäre das Zusammenspiel in allen Theilen des Trauerspiels ein so schönes gewesen, wie in der humoristischen Dorfschenscene, so würde die Aufführung eine musterhafte genannt werden können. Es war das jedoch nicht immer der Fall: es fehlte dem Ensemble — abgesehen von den Unsicherheiten in einigen kleineren Rollen und deren theilweise ungenügender Besetzung — zuweilen noch die bei uns gewohnte Präcision und Glätte, so daß die Vorstellung noch sehr das Gepräge einer ersten Aufführung trug. F. Gleich.